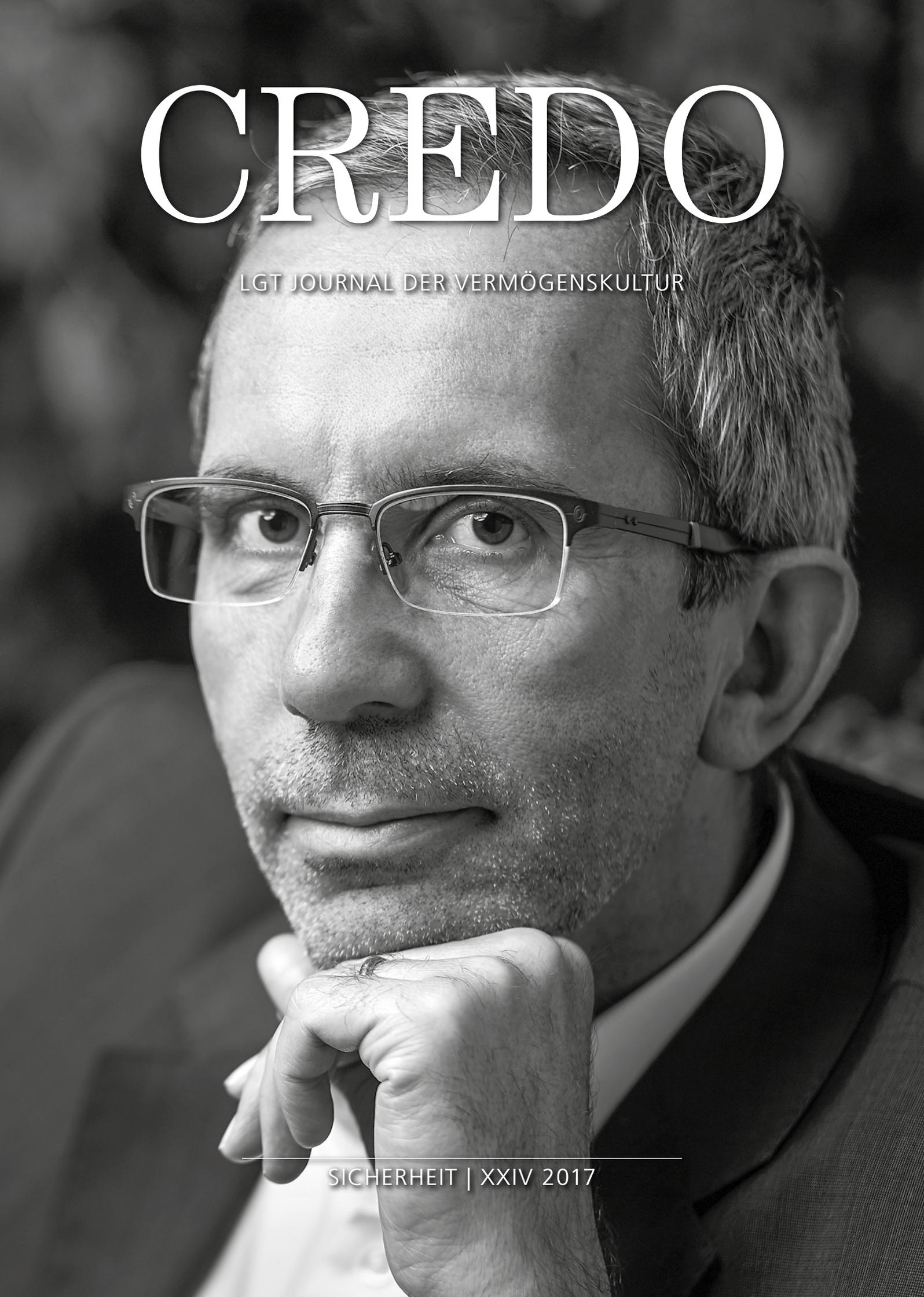


# CREDO

A black and white close-up portrait of a middle-aged man with short, graying hair and a light beard. He is wearing rectangular glasses and has his right hand resting under his chin, looking directly at the camera with a thoughtful expression. The background is dark and out of focus.

LGT JOURNAL DER VERMÖGENSKULTUR

---

SICHERHEIT | XXIV 2017

# Sicherheit

## 04 **Porträt | Dominik Stillhart**

Er verbrachte 15 Jahre in Krisenregionen und koordiniert heute als Direktor des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz weltweite Hilfsmassnahmen. Wie geht man mit den Erfahrungen und der grossen Verantwortung um?

## 12 **Portfolio | Amulette**

Seit Jahrhunderten verheissen kleine Objekte Menschen aller Kulturen Gesundheit, Glück und Sicherheit.

## 14 **Portfolio | Reflexionen einer Pariser Concierge**

Der Beruf schien auszusterben. Seit den Terrorereignissen sind die Franzosen wieder froh, dass Menschen wie Natalia Syed über ihre Häuser und Wohnungen wachen.

## 16 **Interview | Géraldine Fasnacht**

Die Extremsportlerin sprang als erste Frau vom Matterhorn. Sie stürzt sich von Felsen und aus Helikoptern. Hochgefährlich findet sie es nicht – weil sie sich sorgfältig vorbereitet.

## 23 **Essay | Cyberkrieg**

Sicherheit im Internet ist reine Illusion, sagt der amerikanische Netzwerkspezialist Marcus J. Ranum.

## 26 **Reportage | Die Griechen und das Geld**

Wohin mit dem restlichen Vermögen, wenn man Staat und Banken nicht mehr trauen kann? Eindrücke aus einem zutiefst verunsicherten Land.

## 34 **Meisterwerke | Bartolomé Esteban Murillo**

«Madonna mit dem Kind»: Wie kaum ein anderes Sujet der bildenden Kunst symbolisiert es die tiefe Sehnsucht nach Schutz und Geborgenheit.

## 36 **Erlesenes | Ian McEwan**

Der britische Autor mischt sich in aktuelle politische und gesellschaftliche Debatten ein. In «Saturday» wird die (Selbst-)Sicherheit eines erfolgsgewohnten Neurochirurgen erschüttert.

## 38 **Carte Blanche | Katrin Stauffer**

Erst verkaufte die Schweizerin ihre Werbeagentur und liess sich zur Minenräumerin ausbilden. Heute berät sie Firmen und unterstützt sie dabei, sich gegen Krisen zu stärken.



**Sehr verehrte Leserin, sehr geehrter Leser,**

der Wunsch nach Sicherheit ist ein elementares Bedürfnis des Menschen. In welcher Situation wir uns geborgen fühlen und welche uns bedroht, erlebt jeder anders – und nicht immer lässt sich dieses Gefühl rational begründen. So stürzt sich die Schweizer Basejumperin Géraldine Fasnacht im Wingsuit aus Hunderten von Metern in die Tiefe, hätte jedoch Sorge, sich beim Sprung vom Fünfmerturm im Schwimmbad zu verletzen. Katrin Stauffer arbeitete zehn Jahre lang als Kampfmittelbeseitigerin und stuft ihre Risikobereitschaft auf einer Skala von eins bis zehn «allerhöchstens bei zwei» ein. Viele Griechen horten aus Argwohn gegenüber den Banken ihr Bargeld zu Hause, schützen sich aber nicht gegen Einbrecher. Andere hüten im menschlichen Miteinander sorgsam ihre Privatsphäre und machen zugleich im Internet sämtliche persönlichen Daten frei zugänglich.

Ihren Bürgern ein Gefühl von Sicherheit zu vermitteln, zählt zu den Hauptaufgaben der Regierungen. Hier wurde einiges versäumt, sagt Marcus J. Ranum. In seinem Essay «Bis die Welt brennt» erklärt der amerikanische Netzwerkspezialist, welche Anforderungen die digitale Zukunft an Politik und Gesellschaft stellt.

Auch unserer Titelpersönlichkeit Dominik Stillhart liegt das Thema Sicherheit am Herzen. Nicht zuletzt aufgrund der eigenen Erfahrungen im langjährigen Auslandseinsatz achtet der Direktor des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz auf eine umfassende Ausbildung all seiner Mitarbeitenden. Obwohl er weiss: Hundertprozentige Sicherheit gibt es nicht.

Ich wünsche Ihnen eine aufschlussreiche und anregende Lektüre.



S.D. Prinz Philipp von und zu Liechtenstein  
Chairman LGT

# Ein Leben zwischen den Fronten

Text: Paul Herberstein | Fotos: Carlos Crespo, André Liohn

Kämpfe im Irak, Massenflucht aus Syrien, Bürgerkrieg im Sudan – was das für die Menschen bedeutet, können wir oft nur erahnen. Für Dominik Stillhart ist das damit verbundene Elend die Triebfeder seiner täglichen Arbeit. Als Direktor des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz leitet und koordiniert er Hilfsmassnahmen auf der ganzen Welt und verantwortet zugleich die Sicherheit all seiner Mitarbeitenden vor Ort.



Der persönliche Einsatz liegt Dominik Stillhart besonders am Herzen. Seine insgesamt 15 Jahre Auslandserfahrung – wie etwa hier im Irak – haben ihn vor allem eines gelehrt: ohne Vorbehalte und unverkrampft auf Menschen zuzugehen.

Genf öffnet schläfrig die Augen. Die Sonne verscheucht mit ersten warmen Strahlen den zarten Nebelschleier, der noch über dem See liegt. An den Bootsstegen schütteln sich Möwen die Kälte der Nacht aus den Federn, vereinzelt sieht man Jogger durch den Morgendunst die Seepromenade entlangtraben. Das friedliche Bild ist mehr als nur eine Momentaufnahme. Es passt zu dieser Stadt, die seit vielen Jahrzehnten für Weltoffenheit und humanitäre Tradition steht – und in der eine Organisation ihren Hauptsitz hat, die beides in sich vereint: das Internationale Komitee vom Roten Kreuz (IKRK).

Der freundliche Morgen ändert nichts an den Sicherheitsvorkehrungen beim Betreten der IKRK-Zentrale in der Avenue de la Paix: Autokennzeichen und Parkplatznummer werden notiert, eine Besucherkarte nur gegen Abgabe der ID-Karte ausgestellt. «Als internationale Organisation ist das heutzutage leider eine Notwendigkeit. Schliesslich liegen wir auch direkt vis-à-vis des UNO-Sitzes», erklärt Katarzyna Nalband am Eingang des Hauptgebäudes. Die gebürtige Polin war schon in ihrer

Heimat für das dortige Rote Kreuz tätig. Mittlerweile arbeitet sie seit einigen Jahren in Genf, Tür an Tür mit Dominik Stillhart, der als Direktor von hier aus Hilfseinsätze auf der ganzen Welt organisiert und koordiniert.

Auch heute. Eine dringende Sitzung wurde eingeschoben, ein kurzes Telefonat muss noch erledigt werden, ehe Zeit für das Interview ist. Allein im Büro sitzend, schweift der Blick durch den Raum. Die Einrichtung ist schlicht, fast spartanisch: ein kleiner Schreibtisch und schmucklose Regale, in denen sich lediglich Ordner und Jahrbücher aneinanderreihen, sowie eine Weltkarte an der Wand, die an den Geografieunterricht vergangener Schultage erinnert. Nur ein Ölbild, auf dem in bunten Pinselstrichen ein Basar dargestellt ist, und ein Ficus-Bäumchen daneben verleihen dem Raum eine bescheidene Zierde. Gemütlichkeit ist hier fehl am Platz. Und die Einträge auf dem Jahresplaner über dem Schreibtisch machen klar, worum es hier vor allem geht: Dort stehen mit dickem Filzstift handgeschrieben die Worte Tschad, Jemen, Sudan, ...



«No-go-Länder gibt es für uns nicht», betont Dominik Stillhart die Bereitschaft des IKRK, Hilfsbedürftigen selbst in brandgefährlichen Krisengebieten beizustehen.

## Feuerprobe in Somalia

Dominik Stillhart betritt das Büro: schlank, mit herzlichem Händedruck und offenem Blick. Aus seinen Augen strahlen gleichzeitig Energie und Ruhe, als er ohne Umschweife über sich zu erzählen beginnt. «Ich arbeite mittlerweile mein halbes Leben beim IKRK. Mit 26 Jahren habe ich hier nach meinem Volkswirtschaftsstudium begonnen», erinnert sich der 52-Jährige. Seine Feuerprobe bestand er bereits ein Jahr später in Somalia: «Es war auf meiner allerersten Auslandsmission. Ein Kollege drückte mir 20 000 US-Dollar mit den Worten in die Hand, dass in ein paar Tagen ein Frachtschiff anlegen wird. Und ich sollte mich allein um die Entladung und Verteilung der Hilfsgüter kümmern. Bis dahin hatte ich weder ein solches Schiff aus der Nähe gesehen, geschweige denn eine Ahnung, wie das logistisch abzulaufen hat», sagt Dominik Stillhart und schüttelt beim Gedanken daran seinen mittlerweile grau melierten Kopf. Nach dem anfänglichen Schock und einsam im Hotelzimmer vergossenen Tränen der Verzweiflung meisterte er die Aufgabe letztendlich.

«Heute wäre so etwas bei Hilfslieferungen völlig undenkbar. Von der Auftragsvergabe über die Logistik bis zur Dokumentation gibt es ausgewiesene Experten, die alles professionell im Griff haben», betont Dominik Stillhart die geltenden hohen Standards beim IKRK.

Hohe Standards verlangt der vierfache Familienvater auch von sich selbst. In Fribourg in eher bescheidenen Verhältnissen geboren und später in Bern und Zug aufgewachsen, wollte er nach seinem Studium nicht bloss einen Job zum Geldverdienen, sondern eine berufliche Herausforderung, der er sich mit Herz und Seele widmen konnte. Der Einsatz in Somalia wurde für den jungen IKRK-Mitarbeiter zum Schlüsselerlebnis: Er hatte seinen Traumberuf gefunden.

Was folgte, waren insgesamt 15 Auslandsjahre in den verschiedensten Krisenregionen dieser Erde, von denen die 18 Monate in Somalia wohl zu den prägendsten – und gefährlichsten – zählten. Mit ernster Miene schildert Dominik Stillhart den bisher dunkelsten Moment seiner Laufbahn: «Ich war mit einem Kollegen bei einem Treffen der beiden Kriegsparteien, um über Hilfslieferungen zu verhandeln. Die Stimmung war gereizt, und plötzlich fuchtelte ein Soldat wild mit seinem Gewehr in unsere Richtung und schoss. Mein Kollege und ein somalischer Rot-Kreuz-Mitarbeiter starben.» Aus dem Zuspruch von Freunden und Familienangehörigen der Getöteten schöpfte Dominik Stillhart damals Kraft, um vor Ort weiterzumachen.

## Eine besondere Verbundenheit

Das Thema Sicherheit wurde für ihn allerdings zu einem zentralen Anliegen. Heute durchlaufen alle seine Mitarbeitenden eine umfassende Ausbildung. Dabei werden sie geschult, Gefahrensituationen möglichst rasch zu erkennen, nehmen an wirklichkeitsnahen Rollenspielen teil, wie man sich etwa an heiklen Checkpoints zu verhalten hat, oder lernen, wie man verschlüsselte Lebenszeichen absetzt, wenn man in Gefangenschaft gerät. Abgesehen davon bemüht sich das Rote Kreuz in jedem seiner Einsatzgebiete auch um ein eigenes Netzwerk aus verlässlichen Kontaktpersonen und Quellen, um die Lage vor Ort möglichst rasch und richtig einschätzen zu können.

Eine hundertprozentige Sicherheit gibt es dennoch nicht. Dominik Stillhart führt zu einem kleinen Tisch im Eingangsbereich des Gebäudes: darauf mit Trauerflor das Foto eines Mitarbeiters, eine brennende Kerze sowie ein Kondolenzbuch. Das Opfer eines Raubüberfalls in Afrika. Getötet in seiner Dienstwohnung, abseits von Bomben und Gewehrsalven. Für den besonnenen Menschenfreund sind solche Ereignisse die allerschlimmsten. «Man darf nicht vergessen, dass viele von

«Für mich ist klar, dass die Migrationswelle das bestimmende Thema der nächsten zehn Jahre sein wird. Weltweit sind derzeit geschätzte 65 Millionen Menschen auf der Flucht. Und gut zwei Drittel davon haben noch nicht einmal ihr Land verlassen.»



Dominik Stillhart im Gespräch mit Frauen im Irak. «Ich bin immer wieder erstaunt und beeindruckt, wie Menschen selbst in Extremsituationen noch optimistisch bleiben und ihre Würde bewahren.»

uns schon 30 Jahre und länger hier arbeiten und auf heiklen Auslandsmissionen gemeinsam durch dick und dünn gehen. So etwas schweisst zusammen und verbindet – mehr, als es in anderen Berufen und Unternehmen der Fall ist.»

In der Genfer Zentrale ist es daher selbstverständlich, dass die Mitarbeitenden im Erdgeschoss oder in der Kantine zusammenkommen, wenn in ihren Reihen etwas Besonderes passiert ist. Mitunter kann Dominik Stillhart als Direktor der weltweiten Operationen dabei auch Erfreuliches verkünden: so wie kürzlich von jener gekidnappten Kollegin, die nach über zehn Monaten Gefangenschaft in Jemen wieder freigelassen wurde.

### Die Herausforderung der nächsten Jahre

Dominik Stillhart spricht trotz eigener dramatischer Erfahrungen ohnehin lieber über die beglückenden Momente seiner Arbeit. «Im Jahr 2003 war ich erstmals Delegationsleiter, als im Sudan nach jahrzehntelangem Krieg endlich seriöse Friedensverhandlungen begannen. Meine Aufgabe war es eigentlich, unsere Aktivitäten dort langsam herunterzufahren, doch dann brachen in

der weiter westlich gelegenen Region Darfur Kämpfe zwischen einzelnen Volksgruppen aus. Trotz katastrophaler Zustände gelang es uns, der betroffenen Zivilbevölkerung rasch Hilfe zu leisten und so noch grösseres Leid zu verhindern», erzählt der bescheidene Schweizer über einen persönlichen Meilenstein.

Auch abseits von den Einsätzen als «humanitäre Feuerwehr» ist das IKRK tätig, wie das Beispiel Landminen beweist: In Zusammenarbeit mit Staatsregierungen, Organisationen und engagierten Einzelpersonen war das IKRK massgeblich an der sogenannten Ottawa-Konvention aus dem Jahre 1997 beteiligt, die bis dato weltweit von über 160 Staaten unterschrieben worden ist und die Produktion, Einsatz, Lagerung und Weitergabe dieses abscheulichen Kriegsgerätes verbietet.

Seine persönlichen Einstellungen sieht Dominik Stillhart eng mit denen der weltweit tätigen Organisation verknüpft: «Wir sind beim Roten Kreuz keine naiven Weltverbesserer, denn wir wissen, dass es Kriege gab, gibt und leider auch in Zukunft geben wird.» Hilfreich sind für den gebürtigen Deutsch-



Das 2011 neu gebaute Logistikzentrum des IKRK liegt nur wenige Kilometer ausserhalb von Genf in Satigny. Hier lagern vom Verbandszeug bis zur Fussprothese verschiedenste Hilfsgüter für die humanitären Einsätze, um im Bedarfsfall rasch verschickt zu werden.

schweizer die klassischen eidgenössischen Tugenden, mit denen man Problemen begegnet: «Schweizer sind realistisch und gehen gern pragmatisch vor. Und als kleines Land ohne wirklich grossen weltpolitischen Einfluss können wir nur durch unsere Kompetenz und unseren Einsatz etwas bewegen oder gar ändern.»

Eine ähnlich sachliche, globale Vorgehensweise wünscht sich Dominik Stillhart auch für die aktuell wohl massivste Herausforderung: «Für mich ist klar, dass die Migrationswelle das bestimmende Thema der nächsten zehn Jahre sein wird. Weltweit sind derzeit geschätzte 65 Millionen Menschen auf der Flucht. Und gut zwei Drittel davon haben noch nicht einmal ihr Land verlassen.»

## Zwei unterschiedliche Welten

Der Arbeitstag in der Genfer Zentrale geht langsam dem Ende zu. Die Sonne wirft ein letztes flaches Licht über die Stadt, als sich Dominik Stillhart an den Computer setzt und E-Mails beantwortet. «Zwischen 9 und 17 Uhr ist dafür keine Zeit. Da jagt eine Sitzung die nächste. Ich nutze vor allem die frühen

Morgenstunden und den Abend für all das, was liegen bleibt.» Als oberster Einsatzleiter verbringt er durchschnittlich drei Monate pro Jahr im Ausland. «Früher war ich natürlich häufiger «an der Front». Heute stehen vor allem Treffen mit politischen Entscheidungsträgern, Diskussionsveranstaltungen oder Medienkontakte auf meinem Terminkalender.» Wehmut klingt nicht aus seinen Worten, auch wenn er Anzug und Krawatte eher abwertend als «Berufskleidung» bezeichnet und sich nur ungern darin fotografieren lässt.

Und wie gelingt es, mit so einem verantwortungsvollen Beruf auch irgendwann abzuschalten? Wo findet man Ruhe und Ausgleich? Dominik Stillhart beantwortet die Frage lächelnd mit einer Einladung zu sich nach Hause. Schon die rund halbstündige Autofahrt ins kleine Dorf ausserhalb von Genf sorgt für einen wohltuenden Puffer zwischen den so unterschiedlichen Welten: da die brandgefährlichen Pulverfässer der Welt, dort die reiche, sichere Schweiz. «Ich habe in all den Jahren gelernt, dass man mit diesen Gegensätzen unverkrampft umgehen muss und nicht zwischen echten und unechten Sorgen unterscheiden



Mit einem Kartenspiel klingt der Tag von Dominik Stillhart aus. Seine Frau und die drei noch zu Hause lebenden Söhne genießen spürbar die gemeinsamen Stunden mit dem weit gereisten Familienvater.

darf. Komme ich etwa von einem Auslandseinsatz nach Hause und die Waschmaschine funktioniert nicht, kann auch ich mich brutal aufregen», erzählt der Welten-Pendler. «Nur früher, als ich noch mehrere Monate am Stück in Kriegsgebieten verbracht habe, dauerte es oft länger, mit meinen Freunden hier wieder eine inhaltliche Wellenlänge zu finden.»

### Jenseits des Terminkalenders

Ruhepol ist und bleibt die Familie. Seine aus Schweden stammende Ehefrau Annika strahlt Dominik Stillhart mit sanfter, skandinavischer Herzlichkeit entgegen, als er das Haus betritt. Auch sie ist beim IKRK in Genf tätig – als Beauftragte für Gender und Diversity. Freudig begrüßen ihn auch die drei Söhne im Alter von 15, 13 und 10 Jahren. Nur der Älteste kämpft sichtbar mit der Müdigkeit, da er gerade erst vom anstrengenden Fussballtraining nach Hause gekommen ist. Die einzige Tochter aus einer früheren Beziehung mit einer Somalierin lebt bereits ausser Haus und studiert Umweltwissenschaften im schottischen Edinburgh. «Mit ihrer Ausbildung und ihrem sozialen Bewusstsein schlägt sie am ehesten in meine berufliche Kerbe. Die Söhne träumen eher noch von Fussballer-Karrieren», schmunzelt der bekennende Familienmensch.

Dominik Stillhart lebt, wie er arbeitet: ein offenes, warmherziges Haus, das auf Eitelkeit und Pomp verzichtet. Das Abendessen am Tisch passt stimmig dazu: Gemüsesuppe, Brot und Käse, die Eltern gönnen sich einen Schluck Rotwein. «Aus der Region natürlich», fügt der Wahlgenfer stolz hinzu, während man draussen in der Dunkelheit die bekannten Weingärten der Westschweiz nur erahnen kann. Nach dem Essen spielt die ganze Familie lachend Karten und probiert ein neues Brettspiel aus. Kein Fernseher, der noch die aktuellsten Nachrichten aus aller Welt ins gemütliche Wohnzimmer spült. «Der kommt meist nur bei Champions-League-Spielen zum Einsatz», verrät Dominik Stillhart, der gern ausgedehnte Waldläufe unternimmt und Zeit in den Bergen verbringt. Fast möchte man glauben, Gast einer ganz normalen Schweizer Familie zu sein. Wäre da nicht die Gewissheit, dass der Familienvater in wenigen Tagen eine wichtige Auslandsreise antreten wird. In den Irak. ♦

---

Paul Herberstein lebt und arbeitet als freier Journalist und Buchautor in Liechtenstein. Er ist Verfasser zahlreicher Fachbücher und schreibt für Special-Interest- und Lifestyle-Magazine in Österreich, Deutschland und der Schweiz.

## Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz

### Geschichte

Ausgangspunkt für die Gründung des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz (IKRK) war die Schlacht bei Solferino im Jahre 1859, in der die Truppen des österreichischen Kaisers den Soldaten des Königreichs Sardinien und der verbündeten französischen Armee unter Napoleon gegenüberstanden. Der Schweizer Henry Dunant wurde damals auf einer Geschäftsreise Augenzeuge des Gemetzels, bei dem an einem einzigen Tag rund 6000 Tote und 40 000 Verletzte zu beklagen waren. Die Not war himmelschreiend, fehlte es vor Ort doch an ausreichender ärztlicher Versorgung. Die grauenhaften Eindrücke veranlassten Henry Dunant, gemeinsam mit dem Schweizer Armeekommandanten Guillaume-Henri Dufour, dem Juristen Gustave Moynier sowie den Chirurgen Louis Appia und Théodore Maunoir am 17. Februar 1863 in Genf das Internationale Komitee der Hilfsgesellschaften für die Verwundetenpflege zu gründen – den Vorläufer des IKRK.

Das Symbol des Roten Kreuzes geht auf die Schweizer Flagge mit lediglich umgekehrten Farben zurück. Im Russisch-Osmanischen Krieg von 1877 bis 1878 kam aus Rücksicht auf Soldaten und Zivilbevölkerung muslimischen Glaubens erstmals der Rote Halbmond als Symbol zum Einsatz. Dieser stellt – nach Schweizer Vorbild – die farblich umgekehrte türkische Landesflagge dar. Seit 2005 ist zudem der Rote Kristall ein international anerkanntes Schutzzeichen der Organisation sowie gebietsweise der Rote Davidstern.

Das IKRK erhielt im Laufe seiner Geschichte vier Mal den Friedensnobelpreis: 1901 ging er an den Gründer Henry Dunant. In den Jahren 1917 und 1944 bekam das IKRK den Preis für die humanitären Verdienste in den beiden Weltkriegen und 1963 anlässlich des 100-jährigen Bestehens.

### Mission

Das IKRK ist eine neutrale, unparteiische und unabhängige humanitäre Organisation. Es überwacht als Hüter und Förderer des Humanitären Völkerrechts die Einhaltung der Genfer Konventionen aus den Jahren 1864, 1949, 1977 und 2005. Zu den Kernaufgaben zählen dabei:

- Pflege und Versorgung von Verwundeten
- Schutz und Versorgung der Zivilbevölkerung
- Besuch von Kriegs- und politischen Gefangenen, Überwachung ihrer Behandlung und Versorgung
- Vermittlung zwischen Konfliktparteien



Die Fahne des Roten Kreuzes weht seit mehr als 150 Jahren über dem IKRK-Sitz in Genf. Als Symbol und gleichzeitig auch Hoffnung für mehr Menschlichkeit in der Welt.

### Weltweite Vernetzung

Über die rund 80 weltweiten Niederlassungen mit etwa 14 500 Mitarbeitenden des IKRK hinaus, gibt es aktuell in 190 Staaten der Erde nationale Rot-Kreuz- oder Rot-Halbmond-Gesellschaften. Eigenständig und voneinander rechtlich unabhängig, sind sie doch durch gemeinsame Grundsätze und Ziele miteinander verbunden.